

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Führer für Fremde durch Freiburg im Breisgau und seine Umgebung

Freiburg, [1844]

Geschichtlicher Ueberblick

[urn:nbn:de:bsz:31-334484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334484)

Freiburg.

Geschichtlicher Ueberblick.

Einem der interessantesten Landestheile des Grossherzogthums Baden bildet unstreitig der Breisgau. Der bewunderungswürdige Reichthum seiner landschaftlichen Schönheit, die vielen historischen Erinnerungen, der lebhafte Verkehr und der rege Fleiss seiner braven Bewohner bieten dem Einheimischen wie dem Fremden ein überaus anziehendes Gemälde. Die mannigfaltigsten, reichen Felspartien, die vom Schwarzwald auslaufenden Gebirgsäste mit ihren herrlichen Vorhügeln und überraschenden Fernsichten, die reichen Thalungen mit den üppigen Nebenthälern, dann die trefflich angebaute Ebene mit den zahlreichen Dörfern bis an den Rhein und den Kaiserstuhl sind in die engen Grenzen von wenigen Stunden zusammengedrängt. Den Mittelpunkt dieser reich geschmückten, gesegneten Landschaft bildet unser

freundliches Freiburg, dessen Aufblühen durch mancherlei Umstände sichtbar begünstigt wird. Wer die breisgauische Hauptstadt und ihre Umgebung kennt, wird ihr nicht leicht flüchtig den Rücken kehren, sondern gerne sich des heitern Bildes erfreuen, das ringsum sich ihm darbietet. — Der älteste Ursprung Freiburgs reicht bis zum Ende des elften Jahrhunderts hinauf, wo Jäger, Fischer und Bergleute in der wasser- und waldreichen Gegend sich herumtrieben und nicht unwahrscheinlich in der Nähe eines dem Grafen von Kyburg gehörenden Jagdgebäudes auf der Anhöhe hinter der heutigen Stadt den ersten Grund zu einem Dorfe legten, das Berthold III. von Zähringen im Jahr 1115 zur Stadt erhob und mit zahlreichen Gefreitheiten begabte. Die Verfassungsurkunde, nach dem Muster jener von Köln, ist vom Jahre 1120 und wurde von Kaiser Heinrich II. bestätigt. Durch die Lage begünstigt, erhob sich dieses neue städtische Gemeinwesen bald zu einem wichtigen Handelsplatz zwischen Schwaben, Breisgau, dem Elsass und der Schweiz, und wurde durch den milden freundlichen Geist seiner Verfassung und die schützende Hand der Zähringer ein treuer Hort bürgerlicher Freiheit.

Nach dem Tode Bertholds V., welcher den 14. Februar 1218 kinderlos starb, kam Freiburg an die Hauptlinie des fürstenbergischen Hauses; die ältere Schwester Bertholds V., Agnes, war nemlich mit dem Grafen Egon I. von Urach vermählt, welcher die zähringischen Erblände im Breisgau, auf dem Schwarzwalde und in Schwaben erhielt. So segensreich für Freiburg die Herrschaft der Zähringer gewesen, an welche nur Grosses, Nützlichendes und Glorreiches erinnert, so wenig förderlich waren im Allgemeinen die fürstenbergischen Herren dem weitem Aufblühen der Stadt. Vielfacher Streit und Hader, und selbst offener Kampf zwischen den Bürgern und den Grafen von Freiburg, — so nannte sich schon Graf Egon II., der seinem Vater 1229 folgte, — bezeichnen die nächste Periode bis zum Jahre 1300, wo es zu einem friedlichen Vergleich kam, in welchem Graf Egon III. und sein Sohn Konrad eidlich versprachen, ferner auf keinerlei Weise feindselig gegen die Stadt zu verfahren, sondern vielmehr die alten Stadtbriefe zu erneuern. Dieser Friede brachte der Stadt sichtbaren Vortheil und fortan war die Bürgerschaft hauptsächlich auf Erhaltung und Erweiterung ihrer Gerechtsamen und Freiheiten bedacht, so wie auf Befeh-

stigung der inneren Ordnung und Verwaltung. Die feindseligen und herrschsüchtigen Plane der Grafen von Freiburg hatten die Bürger enger aneinander geschlossen, ihr Interesse am gemeinen Wesen wach erhalten und die Kräfte des Ganzen erstarkt. Achtung und Ansehen nach Aussen, frisches, kräftiges Gedeihen im Innern waren die natürlichen Folgen. Zur Erhaltung des allgemeinen Friedens, wie zum Schutz gegen die Fürstenmacht trat Freiburg in den Jahren 1326 bis 1350 bald mit Strassburg, Mainz, Worms, Konstanz und vielen andern Städten am Rhein und in Schwaben in enge Verbindung, und in dem Maasse, als die Herrschaft der Grafen von Freiburg allmählig zu verfallen drohte, nahm Freiburgs Macht und Ansehen zu. Im Jahre 1368 am 30. März endlich, nach einem neuen blutigen Streit, der an zwei Jahren zwischen der Stadt und ihrem Herrn, dem Grafen Egon gedauert hat, ward letzterer gezwungen, auf den Besitz von Freiburg, das sich völlig loskaufte, Verzicht zu leisten.

Von dem Hause Urach in solcher Weise befreit, musste indess Freiburg sich binnen 6 Monaten einen neuen Herrn wählen, und ergab sich, obwohl ungern,

gegen Uebernahme eines Theils der städtischen Schulden an die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich. Indess war mit dem Wechsel des Herrn wenig gewonnen. Die Kriege mit den Grafen hatten Freiburg erschöpft und die Loskaufsumme eine drückende Schuldenlast angehäuft, und nur die kriegerischen Unternehmungen des Erzhauses zumal gegen die Schweiz gestatteten dem freiburgischen Gemeinwesen eine gedeihliche Entwicklung und politische Selbstständigkeit, bis im Jahre 1415, als Herzog Friedrich von Oesterreich in dem Streit mit dem Kaiser und dem Concilium von Konstanz sich Bann und Acht zuzog, Freiburg eine freie Reichsstadt wurde. Die förmliche Huldigung fand jedoch erst 1420 statt, und als sich später der Kaiser und der Herzog wieder versöhnten, empfing Friedrich von Oesterreich 1426 auch den Schwur der Freiburger Bürgerschaft wieder.

Die fortdauernden Fehden Oesterreichs gegen die Eidgenossen mussten jedoch nothwendig auf vorderösterreichischem Lande und vor Allem auf deren Hauptstadt nachtheilig wirken. Ja Erzherzog Sigmund hat sogar seine sämtlichen Lande im Elsass, Sundgau, Breisgau und Schwaben an Karl von Burgund verpfändet;

1468 wurde der burgundische Landvogt Peter von Hagenbach an die Spitze der Verwaltung der verpfändeten Länder gestellt. Sein roher Uebermuth und die barbarische Härte desselben machten die Herrschaft Burgunds aber bald so verhasst, dass keine Anstrengung zu gross schien, um das Pfandgeld zu schaffen und endlich mit Gewalt das burgundische Joch abzuschütteln. Die Niederlagen, welche bei Granson und Murten Karl von Burgund 1474 erlitten, und endlich sein Tod bei Nancy (1477) haben von dieser Zwingherrschaft völlig befreit. Ein freiburgischer Dichter, Veit Weber, hat die Freiheitsschlachten der Eidgenossen in Liedern besungen.

Die bedrängte Lage Herzog Sigmunds, seine masslosen Schulden gaben bald darauf Veranlassung, dass Freiburg 1490 an König Maximilian überging, welcher der Stadt mit Liebe zugethan war. Gleichwohl wollte der alte Flor nicht wiederkehren, und die nächste Zeit war noch weniger geeignet, das gemeine Wesen der Stadt Freiburg zu heben. Die Bauernkriege und ihre unheilvollen Folgen lasteten nachgerade auch auf dieser Gegend; die ersten Spuren fallen ins Jahr 1513. Dagegen

hatte Luthers Reformation glücklicherweise keine Störungen der bürgerlichen Verhältnisse in Freiburg erzeugt, was nur der würdigen Haltung und dem aufgeklärten Sinn der Freiburger Gelehrten und Rathsherrn zugeschrieben werden muss. Das Predigen wider Luther war untersagt und überhaupt keinerlei aufregende Polemik der Geistlichen gegen die Reformatoren gestattet, wodurch unsere Stadt den kirchlichen Spaltungen und ihren Folgen glücklich entging und einer langen erfreulichen Ruhe gehoss. Doch waren unverkennbar die allgemeinen öffentlichen Zustände Deutschlands nicht ohne Einfluss geblieben. Denn auch hier zeigte sich in dem Zustande der bürgerlichen Verhältnisse wenig erfreuliches; an die Stelle des freundlichen Verkehrs zwischen Stadt und Land wären häufig Misstrauen und Hass getreten, Müßiggang, Trunkenheit, rohe Verwilderung, Rauferei und Unkeuschheit hatten so sehr überhand genommen, dass besondere Gesetze und Anstalten dagegen nothwendig wurden. Noch schlimmer mussten die Zustände werden, als der dreissigjährige Krieg seine Drangsale auch nach Süddeutschland trug. Am 19. Dezember 1632 erschien zum ersten Mal eine Abtheilung Schweden von der Armee des Feldmarschall

Horn vor der Stadt Freiburg. Die kaiserliche Besatzung war unbedeutend und nur einiges Landvolk, die Bürger und Studenten vertheidigten die Stadt, welche jedoch schon am 29. Dezember 1632, als jeder Widerstand gegen die Uebermacht der Belagerer unnütz war, sich an die Schweden ergab. Nebst den 30,000 fl., welche Horn vermöge der Kapitulation erhalten, haben die Soldaten noch Raub und Plünderung begangen und alle Arten Grausamkeit verübt. Fortan ertrug Freiburg alle Uebel eines unheilvollen Krieges; heute von Schweden, morgen von kaiserlichen oder baierischen Truppen, und dann wieder von Franzosen besetzt, haben Freund und Feind gleich sehr allen Wohlstand zerstört, jede innere Ordnung aufgelöst.

Nach der Schlacht von Nördlingen, 1634, wurde Freiburg von den Schweden geräumt und 1635 rückte die kaiserliche Besatzung wieder ein. Neue Stürme zogen mit Herzog Bernhard von Weimar heran, welcher 1638 den Feldzug am Oberrhein eröffnete. Der Sieg bei Rheinfeldern über die Kaiserlichen am 18. und 21. Februar öffnete diesem tapfern Helden den Weg in den Breisgau, und schon am 11. April

musste die Stadt der Uebermacht der Schweden weichen. 1641 versuchte zwar die bairisch-kaiserliche Armee die Schweden wieder zu verdrängen, aber die Anstrengung war vergebens. Erst 1644 im Sommer hat der bairische General Mercy nach 4 heissen Sturmangriffen einzelne Vorssädte genommen und andere in die Luft gesprengt, konnte aber immer die Stadt selbst noch nicht gewinnen. Die Franzosen rückten inzwischen unter Türenne mit ansehnlicher Verstärkung herbei, griffen das verschanzte Lager der bairisch-kaiserlichen Armee an, die Schweden machten wiederholte Ausfälle, und so mussten endlich Stadt und Schloss an die Baiern sich übergeben. Am 3. August begannen neue Angriffe der Franzosen unter Türenne und Ludwig von Bourbon (nachmals Condé) auf die bairischen Verschanzungen. Der blutige Kampf dauerte mehrere Tage, ohne dass jedoch den Franzosen gelungen wäre, sich der Stadt und des Schlosses zu bemächtigen. Mit ihrem darauf folgenden Abzug gewann der Breisgau die so nothwendige Ruhe wieder, welche durch den westphälischen Frieden, 1648, befestigt wurde. — Freiburg, das wieder an Oesterreich zurückgestellt worden, wurde nun aufs neue mit den

nöthigen Vertheidigungs-Anstalten versehen und mit zahlreichen Truppen besetzt, um ein sicheres Bollwerk gegen die gefährliche Nachbarschaft Ludwigs XIV. von Frankreich zu gewähren. Und in der That, diese Vorsicht war wohl begründet. Denn noch waren kaum 24 Jahre seit den letzten Kriegen in Friede vorüber gegangen, als Ludwig XIV. seine räuberischen Anfälle auf Deutschland begann. Am 10. November 1675 erschien Marschall Crequi vor dem überraschten Freiburg, das nach mehrtägiger Beschiessung am 16. November mit reicher Beute an Frucht und Wein in die Hände der Feinde, und somit unter französische Herrschaft fiel, die bis zum Ryswicker Frieden (30. Oktober 1697) dauerte. Die Universität war schon vorher nach Konstanz entflohen und zahlreiche Familien kehrten der theueren Heimath mit den schmerzlichsten Empfindungen den Rücken. Es war eine Zeit harter Prüfung. Mehrere Vorstädte wurden geschleift, eine Menge Häuser niedergeworfen und Freiburg durch den Willen Ludwigs XIV. zu einer Hauptfestung umgewandelt, wozu Vaubans Plane und Entwürfe benützt wurden.

Der Ryswicker Friede brachte Freiburg wieder an seinen alten Herrn, aber

der alte Flor, der frühere Wohlstand war verschwunden und als 1698, am 18. August, Kaiser Leopold von der Stadt und dem Breisgau wieder Besitz nehmen liess, zeigte sich bald in allen Maassregeln der österreichischen Regierung noch überdiess ein unverdientes schmerzliches Misstrauen, da man die Bürgerschaft einer besondern Hinneigung zur französischen Herrschaft beschuldigte. Die lange Vorenthaltung der alten Rechte und Freiheiten und der bald darauf ausbrechende spanische Erbfolgekrieg waren wenig geeignet, die erst erlittenen Unfälle vergessen zu machen. Ja, Freiburg erlebte noch einmal alle Schrecken einer furchtbaren Belagerung. Marschall Villars rückte am 21. September 1713 mit 150,000 Mann vor die Stadt, die sich nach mannhafter Vertheidigung, nach unerhörtem Jammer am 1. November ergab: nur mit einer Million Franken und 200,000 Reichthalern zur Lösung der Glocken konnte die Bürgerschaft die Plünderung abwenden. Brachte auch der im nächsten Jahr in Rastatt (im Januar 1714) abgeschlossene Friede die Ruhe wieder zurück, so konnte Freiburg sich doch fast kaum mehr von den ausgestandenen Drangsalen erholen. Der Handel war zerstört, die Wohlhabenheit der Einwohner zernichtet, die Zahl

der Bürger auf 500 herabgeschmolzen und die Schuldenlast über 300,000 fl. angewachsen, ungerechnet der sogenannten Additionsschulden, welche die Stände gemeinschaftlich zu tragen hatten. Um mehr als 5000 fl. haben die städtischen Ausgaben die Einnahmen alljährlich überstiegen.

Gegen 30 Jahre dauerte indess der Friede und es konnte wohl manche Wunde in dieser Zeit heilen, aber 1743 begannen durch den össterreichisehen Erbfolgekrieg neue Stürme, welche die schon so herabgekommene Stadt an den Rand des Untergangs zu bringen drohten. Wie einst die Generale Ludwigs XIV., so haben jetzt jene des fünfzehnten Ludwig vom 6. Oktober 1744 an ihre furchtbaren Feuerschlünde von allen Seiten auf die Stadt gerichtet; ein mörderisches Feuer, das Marschall Coigny mehrere Tage unausgesetzt unterhielt, machte das Unglück der Einwohner namenlos; alle Habe und Leben stand in steter Gefahr. Ludwig XV. soll selbst vom Lorettoberg aus seine Soldaten durch Geschenke angefeuert haben. Nicht einmal der Münster blieb trotz der Zusage Coignys ungefährdet; denn selbst während des Gottesdienstes fielen die Kugeln auf das versammelte Volk.

Bis zum 5. November dauerte diese furchtbare Lage; Kirchen, Kasernen, Häuser in Menge waren in Flammen aufgegangen, und Tausende von Menschen hatten das Leben eingebüsst; da machte ein Waffenstillstand dem Jammer ein Ende. Am 20. November 1748 wurde der Friede zu Aachen unterzeichnet, welcher Maria Theresia in den Ländern der österreichischen Monarchie befestigte. Aber Freiburg lag zwischen rauchenden Festungstrümmern, verarmt, verödet. Die Franzosen hatten die Festungswerke zerstört; Schlösser und Mauern waren niedergeworfen, der Schlossberg glich einem grossen Schutthügel; der Schaden am Münster wurde auf 100,000 fl. geschätzt, und überall in der Stadt stiess man auf halbzerstörte Häuser und aufgerissene Strassen; 80 Bomben und einige 100 Kanonenkugeln wurden nur allein im Kloster Adelhausen gefunden. Die Bürgerschaft war zusammengeschmolzen und das Gemeinwesen von der Last der Schulden niedergedrückt. —

An 96 Jahre sind seitdem vorübergegangen, und die so oft und so arg misshandelte Stadt ist auf dem Wege einer neuen, freudigen Blüthe. Die ewig ungeschwächte Kraft der Natur, der rege Eifer der Bewohner haben allmählig der

Stadt und Umgebung eine freundlichere Gestalt gegeben. Kaiser Joseph II. war der Begründer einer schönern, bessern Zeit, und haben auch die mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ausgebrochenen Kriege der Franzosen manche neue Verwicklungen, manche drückende Lasten herbeigeführt, so war in ihrem Gefolge doch ein Moment, das alle Unbilden der Vergangenheit bald vergessen liess und ein Wiederaufblühen des städtischen Gemeinwesens, eine neue kräftige Entwicklung begründete. Die wechselvollen Ereignisse haben nemlich durch den Pressburger Frieden im Dezember 1805 den Breisgau mit seiner Hauptstadt nach 700jähriger Trennung wieder an das Haus der Zähringer zurückgeführt. An 100 Jahre hatte die Stadt den Zähringern, 150 Jahre den Grafen von Urach, und 409 Jahre dem Hause Oesterreich gehört. Am 30. Juni 1806 fand nun die Huldigung für Baden statt und Karl Friedrich, der Weise, ward der zweite wesentliche Beförderer einer glücklichen Zukunft. Karl, Ludwig und Leopold haben sodann treulich bewahrt und weiter entwickelt, was jener greise Fürst und Wohlthäter seines Volkes begründet.